



Myriam Thyes – Malta als Metapher

Fotografie – Videoinstallation

Ausstellung im Kunstverein Bochumer Kulturrat e.V. (19. November 2010 – 16. Januar 2011).

Kuratiert von Christoph Kivelitz.

Myriam Thyes (*1963 Luxemburg)

www.thyes.com

Einführungsrede (19. 11. 2010)

Publikation der Einführungsrede (Auszug): www.thyes.com/text-press/kivelitz-malta.html

Malta als Metapher

Myriam Thyes – Fotografie und Videoinstallation

Der Kulturkritiker Otto Karl Werckmeister hat für die moderne Industriegesellschaft den Begriff der Zitadellenkultur geprägt. Dabei versteht er das Wort Zitadelle als Metapher für eine Gesellschaft, deren künstlerische und intellektuelle Erfolgskultur durch eine stetige Abfolge von Krisen bestimmt ist. Ein Zitat aus der Einleitung seines Essays:

„Zitadellen waren Festungen, von denen aus Städte [...] nach außen gegen die Angriffe von Feinden und nach innen vor dem Aufstand ihrer eigenen Bewohner gesichert wurden [...]. Der neue amerikanische Begriff ‚strategic defense initiative‘ besagt dasselbe. Der elektronische Wall [...], von den schärfsten Denkern der Wissenschaft und der Strategie entworfen [...], ist das Projekt einer allumfassenden Zitadelle, in deren strategischer Bestimmung Verteidigung und Angriff sich nicht auseinanderhalten lassen [...]. Militärisch ausgerüstete Polizei sichert die Stadien, Messen, Opern und Boulevards, wo die Repräsentanten der Demokratie in Erscheinung treten [...]. Die derart inszenierten Aufzüge werden mit demselben Wort begründet wie die militärische Rüstung: Sicherheit – das Schlüsselwort der Zitadellengesellschaft.“

Mit ihrer multimedialen Videoinstallation *Malta as Metapher* und dem parallel entstandenen fotografischen Zyklus *Magnify Malta* findet die Medienkünstlerin Myriam Thyes ein Bild für die psychosoziale Verfasstheit der modernen Industriegesellschaft, so wie sie von Werckmeister in diesem Essay analysiert worden ist. Die Videoinstallation lässt den Betrachter vollständig in einen Kosmos aus Bildern und Klängen eintauchen. Die Präsentation als den Betrachter umfassendes Achteckpanorama, hier auf eine vierteilige Projektion reduziert, stellt diesen mitten in ein Zeiten und Räume durchdringendes, pulsierendes Geschehen.

Aufnahmen aus der heutigen Realität, während eines mehrwöchigen Aufenthalts von Myriam Thyes auf Malta entstanden, werden durch einmontierte Symbolzeichen und historische Versatzstücke verfremdet und verschmelzen mit der historischen Dimension dieses für Europa bedeutsamen Ortes. Das filmische Panorama wie auch der mehrteilige Fotozyklus vergegenwärtigen die komplexe Geschichte der Insel Malta zwischen Politik und Religion, Wirklichkeit und Metaphorik. Dabei wird der Bilderfluss durch immer wiederkehrende Motive strukturiert und semantisch aufgeladen. Hierzu gehört das Symbol des Schiffes, das in unterschiedlicher Gestalt den Blick des Betrachters durch die auf ihn einströmenden Bilder geleitet und rhythmisiert. Zeitgenössische Passagierdampfer stehen neben Kriegsschiffen aus dem Zweiten Weltkrieg und zeichenhaft eingebrachten Galeeren aus der Epoche der Sklaverei. Das Symbol des Malteserordens verschränkt die politische Bedeutung mit der religiösen Geschichte der Insel, die bis in die Gegenwart durch einen tiefen Katholizismus geprägt ist. Hierfür stehen auch die in Alltagsmomente wie selbstverständlich eingefügten Heiligenfiguren oder auch die schemenhaft an einer Fassade aufwachsende Gestalt des Todes. In anderen Bildern scheint sich dieser zu verlebendigen, um etwa inmitten eines Flüchtlingslagers als bedrohlicher Protagonist aufzutreten oder sich aus einer Art Grabkammer gespenstisch zu erheben. Jeweils bedingt durch den Kontext bringen diese religiösen Motive einen Aspekt der Hoffnung oder auch der Verzweiflung zum Ausdruck. Die Künstlerin stiftet den scheinbar gewöhnlichen Szenen eine Mehrdeutigkeit, die sowohl die Ewigkeitsperspektive der christlichen Religion als auch die ganz weltliche Angst vor Vergänglichkeit und Müßigkeit irdischer Existenz vermitteln kann.

Die Motive der Bewegung und des Glaubens werden des Weiteren aufgenommen durch die im Video vor Augen geführte

Prozession, die Geschichte und Gegenwart in der Eindringlichkeit von Klang und Bild ineinander aufgehen lässt. Die Tiefe und Unerschütterlichkeit des Glaubens gewinnt die Qualität eines Beschwörungsrituals, das den Betrachter mit allen Sinnen gefangen nimmt und ihn gleichzeitig als nicht beteiligt ausgrenzt. Das Militärische in der Musik zu den Prozessionen erinnert aber auch an Feldzüge und Kreuzfahrten, die in der Verschränkung von Glauben und Macht ihren Ursprung finden. Die an der Prozession beteiligten Gläubigen schließen sich als eingeschworene Gemeinschaft zusammen und wehren gleichzeitig alle Gefahren von außen ab.

Diese Empfindung spiegelt sich wider im festungshaften Aufbau der Insel. Insbesondere die Fotografien fokussieren immer wieder Felsen, Burgen, Einzäunungen oder wie Wände aufwachsende Stadtsilhouetten, die labyrinthisch ineinander verkeilt sind. Es vermittelt sich ein Eindruck von Dichte und extremer Ausnutzung der nur beschränkt verfügbaren Bauflächen. Daraus entsteht ein Gefühl von Enge und bedrückender Fülle. Wie ein Wall ragt die Insel aus dem Mittelmeer hervor, um die eigene Macht und Stärke stolz zur Schau zu stellen. Es ist ein Gestus des Willkommens, aber auch gleichzeitig ein Motiv der Einschüchterung und der Abwehr nicht gewünschter Reisender. Diese Ambivalenz von Aufnahme und Verweigerung, Defensive und Aggression verstärkt sich bei detaillierter Betrachtung der einzelnen Architekturen. Prachtvolle Repräsentationsbauten stehen neben Ruinen aus Geschichte und Gegenwart, die den ökonomischen und kulturellen Aufschwung und Niedergang der Insel durch die verschiedenen Epochen belegen. Niemals vollendete Spekulationsobjekte stehen für die Schnelllebigkeit und Oberflächlichkeit gegenwärtigen Profitstrebens, das auch in der Dichte des Verkehrs anschaulich wird.

Ein weiteres Schlüsselmotiv ist das Flüchtlingslager, dessen Zeltstädte in ihrer Schutzlosigkeit und ephemeren Erscheinung den mächtigen Architekturen der Insel gegenüber stehen. Sichtbar wird eine Kontinuität in der Geschichte von Ausbeutung und Unterdrückung ausgehend von den Galeerenschiffen der Malteserorden bis hin zu den hier eingepferchten und in der Trutzburg Europa Zuflucht suchenden Menschen.

So zielt Thyes mit ihrer Recherche zu den Inseln Malta und Gozo nicht nur auf die Darstellung der gebrochenen Geschichte Europas, sondern darüber hinaus auf eine psychosoziale Befindlichkeit, die heute noch unser Selbstempfinden als Europäer bestimmt und die Werckmeister treffend im Begriff der Zitadellenkultur umschrieben hat. Vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verteidigten die Johanniter von Malta aus als christlich-europäische „Mittelmeer-Polizei“ im Auftrag von Königen, Fürsten und Papst die Küsten des westlichen Mittelmeeres und das Christentum gegen das Osmanische Reich. So geriet die Insel Malta zum Vorposten des Christentums im Kampf gegen den Islam. Malta war jahrhundertlang Schauplatz, Ausgangspunkt und Angriffsziel unzähliger Kriege und Überfälle, sowohl zwischen rivalisierenden west-europäischen Herrschern, als auch zwischen christlichen und muslimischen Mächten. Piraterie, Menschenraub, Sklavenhandel, Verschleppung, Ausbeutung und gewaltsamer Tod waren somit für große Bevölkerungsteile an den Mittelmeerküsten Alltag. Heute ist Malta für viele Bootsflüchtlinge aus Afrika im Mittelmeer – neben Süditalien – das Ankunftsland nach Europa. Die Abwehr von Migrant*innen aus Afrika weist durchaus Parallelen auf zum Kampf

gegen die Türken und Araber im 16. bis zum 18. Jahrhundert, so wie er heute mit modernsten Abwehr- und Überwachungstechnologien auf globaler Ebene im sogenannten „clash of civilisations“ eine Fortsetzung findet.

Die Videoinstallation und der fotografische Zyklus geben somit Anlass nicht nur zu einer Reflexion über das politische und kulturelle Gebilde „Europa“ in Geschichte, Gegenwart und Zukunft, sondern darüber hinaus über die Bedeutung von Religion und Gewalt im Kontext von Identitätsbildungsprozessen und der Verfechtung von Machtansprüchen. Die die Prozession begleitende und gleichzeitig antreibende Musik sowie die dabei zur Schau gestellten Symbole, Bildzeichen und Rituale reaktualisieren Momente des Heilsgeschehens, die damit für die Gläubigen eine metageschichtliche, gleichsam absolute Bedeutsamkeit gewinnen und eine immer währende Erneuerung erfahren. Die enge Verbundenheit der heutigen Malteser mit dieser religiösen Erfahrung stiftet ein Gemeinschaftserlebnis, das gleichzeitig die Stärke der eigenen Identität ausmacht und die Legitimation der Herrschaft befördert. Die überall aufgestellten Insignien von Krieg und Militär sind Ausdruck von Gewalt und Unterdrückung und damit Sinnbilder einer sich wie in einem „circulus vitiosus“ in Arm und Reich polarisierenden Weltgesellschaft.

Schließen möchte ich mit der Frage, ob daraus zu folgern ist, dass wir aus der Geschichte nichts gelernt haben oder uns beharrlich möglichen Veränderungen verweigern, um die Aufspaltung der Welt in tendenziell gleichberechtigte Konsum- bzw. Mangelgesellschaften fortzuschreiben. Bazouz hat in einem Text zu Werckmeister herausgestellt, dass die Unterscheidung von Schaffen und Zerstören, von Aggression und Verteidigung, von Neuem und Altem, von Krisenbeschwörung und Konsensbegründung in der Zitadellenkultur beliebig und austauschbar sein muss. Das Ausmachen von Differenzen wird erst möglich und bedeutsam, wenn im zivilisatorischen Raum auf der Ebene von gleichzeitiger Gegenwart der Vergangenen und Zukünfte überall und egalitär Position bezogen werden kann, ohne dass die hieraus formulierten in Beliebigkeit und Wirkungslosigkeit verdampfen. Das schließlich heißt, Verantwortung zu übernehmen und Veränderungen zu akzeptieren bzw. einzufordern. Indem Myriam Thyes in ihrer Video- und Fotoarbeit Zeit- und Symbolebenen in dieser Weise komplex ineinander verschränkt und solchermaßen kausal verknüpft, nimmt sie eine solche Haltung der Verantwortung ein.